



Leseprobe: 8.2 Architektur

Die Architekt:innen eines partizipativ geplanten gemeinschaftlichen Wohnprojektes tragen eine große Verantwortung. Sie übernehmen eine Hauptrolle bei der Übersetzung der Gruppen-Vision in erlebbare und bewohnbare Räume. Die gebaute Struktur wird viele Jahrzehnte die Menschen beeinflussen und prägen, die dort leben werden. Kinder, die dort heranwachsen und in

den ersten Lebensjahren überwiegend nur diese eine Welt kennen. Die Innen- und Außen-Räume, in denen sie ihre ersten Schritte unternehmen, der Boden, der sie auffängt, wenn sie dabei immer wieder hinfallen. Die Räume, in denen sie erste Erfahrungen sammeln, mit sich selbst, mit den Familienmitgliedern und den anderen großen und kleinen Menschen im Wohnprojekt. Ob und wie die Räumlichkeiten im ganz normalen Alltag die Bewohner:innen dabei unterstützen, ein gutes Leben in Gemeinschaft zu führen, all das wird von der Architektur wesentlich beeinflusst. Damit die Architekt:innen Ihres Projektes diese immens wichtige Aufgabe gut erfüllen können, müssen sie bereit sein, Teile ihrer gelernten und eingespielten Routinen zu verlassen und sich auf das Abenteuer der Partizipation einlassen. Dabei müssen die Planer:innen manche Abläufe auf den Kopf stellen. Üblicherweise werden größere Wohnbauten von Fachleuten konzipiert und gebaut und kurz vor der Fertigstellung kommen die Bewohner:innen ins Spiel. Die können dann vielleicht noch die eine oder anderer Steckdose versetzen lassen und sich eine Küche aussuchen. Wenn aber schon bei Planungsbeginn die (Gründer:innen-)Gruppe da ist und somit die Menschen, die dort leben werden, mitreden und mitentscheiden wollen, ergeben sich völlig andere Herausforderungen und auch Möglichkeiten. Am Ende dieses Kapitels erfahren Sie wichtige Aspekte dazu direkt von den Profis von einszueins architektur. Daher halte ich mich hier kurz und möchte nur zwei wichtige Themen dazu hervorheben: Die Auswahl der Architekt:innen und den partizipativen Prozess in der Planung.

8.2.1 Architekt:innen-Wahl

Die Wahl der zu Ihrer Gruppe und Ihrer Vision passenden Architekt:innen ist mindestens ebenso wichtig, wie die richtige Rechtsform und die passende Finanzierung. Daher ist auch hier ein gewisser Recherche-Aufwand legitim. Achten Sie dabei auf drei Bereiche: Die fachliche Expertise, die Erfahrung mit partizipativer Planung und die zwischenmenschliche Chemie.

8.2.1.1 Fachliche Expertise

Dabei geht es darum, ob die zukünftigen Architekt:innen Ihres Projektes schon ähnliche Wohnbauten oder Umbauten erfolgreich umgesetzt haben. Umgesetzt bedeutet, dass diese Häuser tatsächlich gebaut wurden und besichtigt werden können. Eine reine Studie oder ein Planungsentwurf, auch wenn es dazu die schönsten Computerrenderings gibt, sagen wenig darüber aus, ob und wie das hätte gebaut werden können. Lassen Sie mich dazu Molière zitieren, der gesagt haben soll:

„Die Menschen gleichen sich in den Worten, aber an den Taten kann man sie unterscheiden.“

Falls Sie als Gruppe besondere Vorstellungen bezüglich ökologischer und klimaschonender Bauweise oder sonstiger Spezialthemen haben, sollten die Architekt:innen Ihrer Wahl auch in diesen Bereichen einschlägige Erfahrungen vorweisen können. Katharina Bayer vom einszueins architektur sagt in dem Interview am Kapitelende, dass die Erfahrung zwar wichtig ist, aber die Haltung findet sie noch wichtiger, also die Frage, ob die Architekt:innen wirklich an diesen speziellen Themen interessiert sind oder sie „nur“ einen weiteren Planungsauftrag wollen. Das ist in manchen Fällen gar nicht leicht zu unterscheiden. Fragen Sie daher bei den Vorgesprächen nach, wie die Architekt:innen die speziellen Themen angehen würden, wo und wie sie noch fehlendes Know-how aufbauen werden, wie genau sie sich die einzelnen Schritte vorstellen.

8.2.1.2 Planungspartizipation

Die Mitbestimmung der Gruppe im Planungs-Prozess ist keine leichte Übung. Und auch hier gilt, dass die Architekt:innen dazu entweder Erfahrung haben und positives Feedback von ehemaligen Kund:innen umgesetzter Projekte vorweisen können oder zumindest glaubhaftes Interesse an der Planungspartizipation und eine positive Einstellung dazu haben sollten. Der zeitliche Mehraufwand, der für die Architekt:innen dadurch entsteht, sollte unbedingt vor Auftragsvergabe

angesprochen und einkalkuliert werden. Speziell wenn die Architekt:innen das zwar ungemein interessiert, sie aber noch keine echte Praxiserfahrung damit gemacht haben. Es bringt beiden Parteien nichts, wenn die Architekt:innen aus Unerfahrenheit zu billig kalkulieren und dann später mit Nachforderungen kommen, weil sie den Aufwand unterschätzt haben. Entweder bekommt die Gruppe dann ein Problem mit der eigenen Kalkulation oder die Architekt:innen fühlen sich ausgenutzt. Beides ist nicht gut für das langfristige Ergebnis.

In der Umsetzung hat es sich in vielen Gemeinschafts-Projekten bewährt, die Partizipation in Form von verschiedenen Workshops und Besprechungen zu organisieren (siehe dazu auch „8.4 Prozessbegleitung“). Die Reihenfolge, in welcher die Workshop-Themen abgearbeitet werden, ist ebenso wichtig, wie die jeweilige inhaltliche Vorbereitung. Achten Sie insbesondere darauf, dass die Gemeinschaftsräume unbedingt vor den individuellen Wohnungen besprochen und bearbeitet werden. Wie die Profis im erwähnten Interview am Kapitelende erklären, verändern sich mitunter die Anforderungen an die eigene Wohneinheit, wenn klar ist, was alles von den individuellen (Wohn-)Bedarfen durch die Gemeinschaftsräume abgedeckt wird. Und ganz generell beginnen partizipationserfahrene Architekt:innen überhaupt erst mit den Planungs-Workshops, wenn das Objekt oder Grundstück feststeht. Denken Sie bei der Partizipation auch an die zusätzlichen Fachplaner:innen. Besonders die Freiraumplanung braucht ebenso gute Abstimmung mit der Gruppe.

Mögliche Workshopthemen für die Planungspartizipation, die je nach verfügbaren Zeitblöcken sinnvoll ausgewählt und kombiniert werden können:

- Architektonische Vision
- Grundstück/Objekt kennen lernen
- Städtebau und Bautypologie
- (Ökologische) Baumaterialien
- Gemeinschaftsräume
- Freiraum
- Wohntypologie
- Wohnungsvergabe
- Ausstattung (Elektro, Sanitär)
- Oberflächen (Böden, Wände, Fliesen)

8.2.1.3 Zwischenmenschliche Chemie

Zu guter Letzt sind es immer Menschen, die mit anderen Menschen etwas unternehmen. Menschen mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihren Ambitionen und Ängsten, mit ihren ganz persönlichen Prägungen, mit ihren Wahrnehmungsfiltren und Kommunikationsmustern und mit ihrem Wunsch nach Teilhabe und Anerkennung. Je besser diese Menschen miteinander „können“, desto besser ist meist auch das Ergebnis. Insbesondere, wenn die vorher beschriebenen anderen Voraussetzungen erfüllt sind. Ganz konkret würde ich daher sagen, wenn Sie als Gruppe bei den Akteur:innen eines bestimmten Architekturbüros kein gutes „Gefühl“ haben, wählen Sie ein anderes oder suchen Sie weiter. Und wenn Sie nach der Suche zwei oder drei verschiedene Architektur-Anbieter:innen in der engsten Auswahl haben, die alle Ihre Auswahlkriterien erfüllen, dann bietet sich eine Entscheidung mittels Systemischem Konsensieren an (siehe „5.4.3.1 Systemischem Konsensieren“).

8.3 Fachplaner:innen

Abhängig von der Projekt-Beschaffenheit brauchen Sie noch zusätzliche Fachleute beispielsweise für die Statik, die (ökologische) Haustechnik, den Freiraum und so weiter. Das Thema ist ein weites Feld und würde hier den Rahmen sprengen, wenn ich auch nur ansatzweise einzusteigen versuchte. Daher lasse ich es bei der Erwähnung. Fragen Sie am besten die Architekt:innen Ihrer Wahl, welche zusätzlichen Planer:innen diese vorschlagen. Erfahrene Bauprofis achten ohnehin darauf, dass die Fachplaner:innen zu den Architekt:innen passen und umgekehrt. Daher können Sie es im Zweifel einfach über die Architekt:innen spielen.

8.4 Prozessbegleitung

Partizipationserfahrene Architekt:innen bieten manchmal selbst auch den Prozess für die Mitsprache der Wohnprojekt-Gruppe an. Wenn sie das nachweislich gut können, spricht nichts dagegen, die Prozessbegleitung auch dort zu beauftragen. Klären Sie vorher ab, was das alles beinhaltet, welche Person oder Personen das konkret machen werden, und definieren Sie die

Nahtstellen und Übergänge, beispielsweise von der Planung zur Bauphase. Das ist auch eine gute Gelegenheit, um andere Beratungen und Begleitungen damit abzustimmen. Dabei geht es um die in vorigen Kapiteln bereits beschriebenen Themen wie:

- Visionsfindung
- Gruppen- und Gemeinschaftsbildung
- Organisationsstruktur und Entscheidungsfindung
- Rechtsform
- Finanzierung
- Gruppenerweiterung und Mitgliederaufnahmeprozess

Es gibt, wie auch Eva Stützel in ihrem Interview sagt, wenige Berater:innen, die alle diese Themen gut abdecken können. Obwohl ich mich mit meinem ausgeprägten Ego für so jemanden halte, nehme auch ich bei Planungs- und Bauthemen nur eine moderierende Rolle ein und bereite gemeinsam mit den Fachexpert:innen die entsprechenden Workshops vor. Und bei wirklich festgefahrenen Konflikten innerhalb der Gruppe engagiere ich zusätzlich eine:inen Profi-Mediator:in. Je nach der Zusammensetzung der (Gründer:innen-)Gruppe gibt es oft Themen, die von eigenen Mitgliedern übernommen werden können. Dabei ist, wie bereits am Kapitelanfang angesprochen, eine klare Rollentrennung bei jeder Besprechung, jedem Workshop und jeder Entscheidung sehr wichtig. Im Zweifel lieber einmal zuviel erwähnen: „Jetzt spreche ich als zukünftige Bewohner:in oder jetzt spreche ich als Moderator:in, Begleiter:in oder Expert:in für dieses und jenes Thema.“ Mitglieder, die solche Funktionen übernehmen, sind dadurch automatisch stärker belastet als andere, die sich auf ihre Themen konzentrieren können und keine Mehrfachrollen auseinanderhalten müssen. Das sollten die anderen Gruppenmitglieder beachten.

